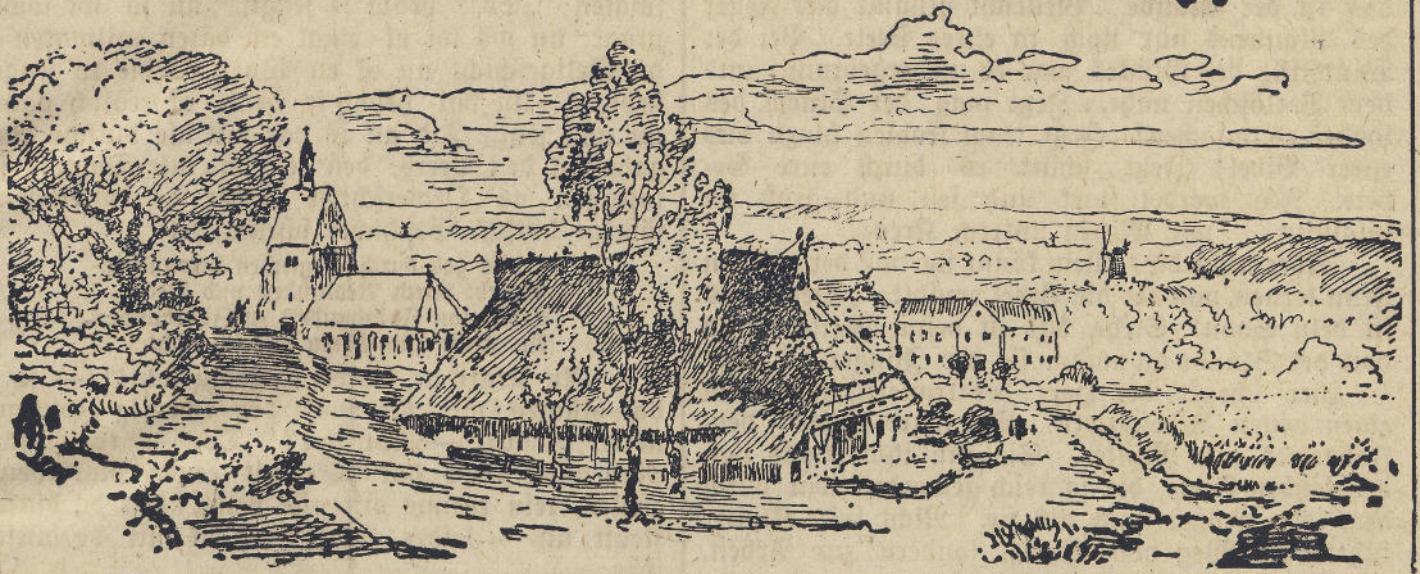


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

14. Jahrgang.

März 1919.

Nummer 3.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Halbjahresgebühr durch die Agenten 1 *M* für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1.70 *M*. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen. *

(Ein Wort an Mütter, deren Söhne nicht heimkehren)

Wenn wir von Maria reden, dann denken wir gern nur an die Maria von Bethlechem und Nazareth. Wir sehen sie, wie sie mit innerem Glück auf das Kind in der Krippe blickt, oder wie ein Sonnenstrahl in die einfache Wohnstube fällt, in der die Mutter emsig die Hände rührt und der Jesusknabe zu ihren Füßen spielt. Wir hören, wie sie fröhlich ein Loblied ihrem Gotte singt. Das ist die Maria, die die Künstler uns dargestellt haben, das ist die Madonna, aus deren Augen reines, edles Glück hervorleuchtet. Groß ist diese Maria, die als die treue Gärtnerin das edelste Blümlein gepflegt und gehütet hat, das je die Erde sah. Auch evangelische Christen gedenken ihrer gern. Nicht in einer Schar von Heiligen, wohl aber in den Reihen der glücklichen Mütter sehen sie sie voranschreiten.

Aber größer noch ist die Maria von Golgatha. Dort geht ihr Frühling zu Ende. Ihre Lieblingswünsche, ihre Pläne muß sie zu Grabe tragen. Die böse Welt, die im Argen liegt, raubt ihr lieblos und grausam ihr ganzes Glück. Ihr Lebenszweck scheint ihr genommen zu sein. Einsam und arm wandt sie mit blutendem Herzen hinaus in die Nacht. Es ist zur Wahrheit geworden, was der alte Simeon gesagt. Einst verstand sie es

nicht. Jetzt kommen ihr die Worte wieder in den Sinn: „Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen.“ Und doch, Maria ist nicht zusammengebrochen. Die Karfreitagsstürme haben ihre Seele wohl erschüttert bis ins Innerste, aber sie haben sie nicht entwurzelt. Ihr Glaube erhielt sie aufrecht. Selig bist du, die du geglaubt hast! So hatte Elisabeth sie begrüßt. Maria hatte das Kleinod des Glaubens in einem betenden Herzen sorgsam bewahrt. Sie hatte gehalten, was sie hatte, nun vermochte auch das schwerste Leid ihr nicht ihre Krone zu nehmen.

In diesen rauhen Tagen nagt der Schmerz an allen Menschenherzen, am meisten aber an den Mutterherzen. Tief, unendlich tief ist die Trauer um den, der ihre Hoffnung war. Vielleicht trocknet die Zeit manche Träne, die Träne einer Mutter vermag sie nicht zu trocknen. Sie bleibt ihr Leben lang eine, die Leid trägt.

Arme Mütter, die ihr ein so großes Opfer habt bringen müssen, die ihr euren Jungen dahingab, der mit seinem Lebensmut euch erfrischte, der mit dem Flügelschlag der Jugend euch mit fortrieb, der mit heiliger Begeisterung zu den Fahnen eilte und den großen Weltbrand mit löschen wollte, der so manches Wort des Trostes aus der Ferne schrieb und es nicht dulden mochte, daß die Mutter daheim sich um ihn sorgte. Nun schweigt sein Mund. Nun ist ein Schwert durch eure Seele gedrungen.

Aber auch für euch gibt es eine Schiffsplanke in den wildwogenden Meeresfluten, an die ihr euch klammern könnt, die euch aus Land bringt, die euch in den Hafen, in die Heimat hinüberrettet: das ist der Glaube. Vielleicht glimmt das Feuer des Glaubens nur noch in eurer Seele. Bei der Windstille des Glückes war es niedergebrannt und dem Verlöschen nahe. Jetzt mag der Sturm des Leidens es ansachen! Jetzt tragt Kohlen hinzu aus eurer Bibel! Jetzt schürt es durch eure Gebete. Jetzt werdet stark und fest und groß im Glauben — wie Maria unterm Kreuz!

Aber nicht dies allein könnt ihr von der edelsten Frau lernen, von der die Bibel erzählt: „Siehe, das ist dein Sohn! Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“ — Hier schenkt der Herr der trauernden Maria einen neuen Lebenszweck. Sie ward fortan dem Johannes eine Mutter. Sie gab ihm etwas von der reichen Seele, die so reich geworden war durch den, der größer war als sie. Nicht in's Kloster führte ihr Weg vom Kreuz, sondern zur Arbeit, zur Tat.

Das ist ein recht evangelischer Zug. Es ist so frostig kalt geworden auf dieser Erde. Der Haß und die Selbstsucht und die Rücksichtslosigkeit haben soviel Kälte verbreitet. Die Menschheit braucht Mutterliebe. Ihr Mütter habt einst das Leben eurer Söhne mit soviel Sonnenschein erfüllt. Nun wohl, bringt anderen etwas Sonne! Es ist so einsam geworden hienieden. Allein zieht manches Menschenkind seine Straße. Es wird von niemand beachtet, von niemand verstanden. Eure Mutterliebe mag solche Einsame suchen und finden und führen!

Wohin man jetzt blickt, da gewahrt man Trümmer. Scheu und ängstlich fristen viele, die arm an Leib und Seele geworden sind, ihr Leben zwischen Trümmern. Soll ihr Leben noch ärmer werden? Auf, ihr Mütter! Sprecht es einer Sagar nach: Ich kann nicht ansehen des Knaben Sterben! Unter die Mörder ist mancher Mensch in dieser Zeit gefallen. Nun pfleget sein mit Samariterliebe und gießt Öl in seine Wunden.

Jrgendwo las ich, daß Perlen durch eine Schmerzempfindung eines Muscheltieres entstehen. Kann und soll es unter den Menschen nicht ebenso sein? Das Leid, auch euer Leid, ihr Mütter im Trauerflor, soll nicht zur Verbitterung und Verzweiflung führen. Im Leid soll eine Perle wachsen, die Perle wahrer, edler evangelischer Liebe, von der es gilt: sie ist langmütig und freundlich, sie suchet nicht das Ihre, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit, sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.

Strauß, Asendorf.

Michel, nu böge di!

Use dütsche Geschichte de is nu woll some tweedusend Johre old. Wo dat noch wieder trüch in Dütschland utsäin het, dor wät nims wat säferes oewer to seggen; awer so ümt Johr 100

v. Chr. Geb. dor hebbt de olen Germanen, as se sik näumen, anfangen sik to recken un to strecken. Un se hebbt sik den Slap ut de blagen Ogen ruterwischt un hebbt ehre gälblonnen Locken trüch smäten: „So!“ hebbt se seggt, „nu sö wi sowiet praat; nu wö wi of emal en bäten mitmaken in de Weltgeschichte un of en Wurd dorbie to seggen hebbn.“ Un dat hebbt se denn of redlich dahn; un van jenne Tid an is dat mit use dütsche Volk gahn na den Beers, den een van use Dichters so to seggen as Demerschrift oewer de tweedusend-jöhrige dütsche Geschichte schräin het:

„Es geh durch Tugenden bewundert,
Beliebt durch Redlichkeit und Recht,
Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,
Un Kraft und Ehren ungeschwächt.“

„Un Kraft un Ehren ungeschwächt!“ — so is dat blämen mit use Volk dör twintig Johrhunnerte hendör. — Un dor? Dor — to Anfang November 1918 dor is 't mit eenen Mal toenne wäsen, rein toenne mit alle beide, mit de dütsche Kraft un — leider Gotts! — of mit de dütsche Chr.

Soväl Kampf un Not de dütsche Michel of all in sine 2000jährike Geschichte het dörmaken mößt, gegen düsse anewätene Dewermacht, de sik van 1. August 1914 an ob em smäten harr, un gegen düssen gläunigen Haß van de ganze Welt dor könn of de starke Michel ob de Längde nich gegen an. Dor was tolest keen Stäe mihr an sin ganzen Nieme, wo nich sin warmet Blood fleeten däe; un nich noog, dat he sik nagradens amblöen mößte, of de Hunger köm'r hento. Un is dat all nich so räken, mit ne gnurrenden Mag arbeien, noch en väl slimmeren Kram is dat, wenn een sik na lüinks un na rechts, na vörn un na achtern gegen de Dewermacht wehren schall un Släge utdeelen un — het dorbie nix oenniges in Nieme.

Dat güng denn doch tolest oewer Micheln sine Kraft, un he is dalsackt un — nu is 't to Erne. Micheln sine 2000jährike Geschichte het en Erne namen mit Schrecken — oder mot ik seggen: en Schrecken ane Erne? Et is likeväl. So oder so — et is ton Schreien. Bloss wecke de meent: dat is ton — Danzen!

Arme Michel! dat mot di de Reid van dine Feende laten: du hest dahn, wat du kunnt hest! un ik pläge to seggen:

Wenn een deiht, wat he kann,
Denn kann he nich mihr dohn as he deiht.

Un trotzdem: soväl ik ut de Weltgeschichte lihrt hebbe, et het sik noch narms in de Welt sonen gräfigen Tosamenbruch todragen as Micheln sin in November 1918. Un wat nu ut den armen Michel sin Tokunft ward, wat he ganz togrunne geiht oder wat he doch vellicht noch mal weller Kraft anwinnt so as Simson, as em sine Locken weller wüssen wören — je, dat wät ik nich, un du wäißt dat of nich. Börlöpig, so as mi dücht, liggt Micheln sine allersworste Tid nich achter em, sonnern — so trorig mi dat maakt, dat ik dat utspräken mot — sin allersworste Tid de liggt noch vör em.

Du wullt dat nich löwen? Na, denn so hæg di mal düsse Nummer van use Heematblad ob un läs di dat na een, nä fiw, na tein Jöhren mal weller oewer, un du schast an mi denken, dat ik recht hat hebbe: „Dat dickste Enne kümmt na!“

Michel, arme Michel, 2000 Johr büßt du old worn, awer wat du bet herto hest drägen mößt, dat was en Rinnerespäl gegen dat, wat du upstunns driggst un wat du noch drägen mößt. Düsse harte wirtschaftliche Druck un de Druck van de Milljarden-Schullen ob dine tweien Schullern, düsse noch väl sworere Druck van dat Milljonenstarben ob dine vermunnte Seel un düsse babaarsche Druck van Fochen un Kleemenso un Schorse Leud un Wilson ehre Stäweln, de ob dine dütsche Ehre herümpeddt — dat allens verbinnt sik tohope to ne Last so anemäten swor, dat du dat Wellerobstahn woll vergäten warst, wenn — wenn use Herrgott keen Gnadenwunner an di deiht. Arme Michel!

Arme Michel, nu böge di, so swor as di dat of ward, du ole stolze, tapfere Held! nu denke dran, dat all düsse Last un Not man nich so tofällig oewer di kamen is, o nä, dor stüdt noch en annern achter, ane den sin Willen keen Sparling van Dake raw fällt un keen Hoor van min Koppe.

Arme Michel, bi Dage un bi Nacht quält un pienigt mi de Frog: Worüm dat allens so harr kamen mößt; worüm un wotoo?

(Schluß folgt.)

„O Dütschland, deep in Schanne“. *

Meine Betrachtung: „O Dütschland, deep in Schanne“ hat noch eine beachtenswerte Beurteilung erfahren von seiten eines Norwegischen Dompropstes, mit welchem ich in Leipzig und Erlangen studiert habe. Er stand bereits längere Jahre im Norwegischen Pfarrdienste, als ihm wegen seiner hervorragenden Begabung die Mittel bewilligt wurden, nachträglich die damals in hoher Blüte stehende deutsche Theologie kennen zu lernen. Er schreibt:

„Ich verstehe das tiefe Schmerzgefühl, das Dich beseelt in diesen schrecklichen Tagen und möchte Dir zuvörderst sagen, daß ich Deiner und Deines lieben schwerleidenden Vaterlandes täglich fürbittend vor dem Throne Gottes gedenke. Aber ich sehe doch diesen Zusammenbruch nicht als Gottes Verwerfung an, sondern eben als seine Zuchtrute. Glaube auch Du es: Gottes Vaterliebe brennt auch jezt noch in Liebe zu Deinem Volke, und was von Gott ist, das kommt unverlezt und gereinigt durch diese Trübsale hindurch; doch was unrein und ungöttlich war, das wird Gott zerschmettern. Ich wünsche von Herzen Deutschland Glück dazu, daß es ihm gelingt, sich von dem brutalen Militarismus zu befreien, der es geknechtet und ins Unglück gebracht hat. Es schien in Deutschland der Gedanke Allgemeingut zu sein, daß Kriegsehre die größte Ehre unter dem Himmel sei. Möchte Deutschland lernen, daß es weit größere

Ehren besitzt, z. B. den ernstesten Fleiß und die gewältige Arbeitskraft, mit denen es im Völkerzuge voranschreitet; ferner das evangelische Christentum, das es besitzt. Möchte es darnach trachten, hierin Führer der Völker zu bleiben, so bin ich überzeugt, Deutschland wird wieder genesen, blühen und strahlen, nicht verworfen, sondern auserwählt unter den Völkern.

Edle Geister in Deutschland sind gedemütigt und gereinigt; aber auch unedle, unreine Geister hat der Krieg gleichzeitig losgelassen. Im Kampfe gegen die letzteren werden die ersteren gefördert in ihrer edlen Entwicklung; daran zweifle ich nicht.

Die Frage ist nur: welche dieser beiden Parteien wird die künftige Majorität (Mehrheit) bilden? Ich kann als alter Freund und Verehrer Deines Vaterlandes nur die Bitte zu dem Allmächtigen und Barmherzigen emporschicken: „Herr, laß du Dein Reich wieder in Deutschland überhand gewinnen. Gib Deinen Kindern dort die Freude eines Wiederaufblühens, Dir zur Ehre und ihnen zur Seligkeit!“ — Ich möchte es so gerne erleben, daß Du und ich wieder aus persönlicher Ueberzeugung singen und sagen könnten: „O Deutschland hoch in Ehren.“ Und wenn ich's nicht mehr erlebe (der Briefschreiber ist 70 Jahre alt), so doch Du hoffentlich.“

S c h e e r.

(Mehrere andere zustimmende Schreiben von bemerkenswerten Stellen zu der Betrachtung liegen vor, die wir leider wegen Raummangel nicht abdrucken können. Siehe die Briefkasten-Notiz. Die Schriftleitung.)

Adrian Buxschoten, der Reformator der Graffschaft Hoya.

Eine kirchengeschichtliche Studie von Pastor Twele-Martfeld

(Fortsetzung.)

Freilich ist es ein Laie gewesen, der dem Mönche seine Lektion erteilte. Gewiß wäre es für unsere Darstellung ersprießlich, wenn wir bezüglich der Reformation in unserer Graffschaft und vor allen Dingen bezüglich ihrer Anfänge, aus ausführlicheren Quellen schöpfen könnten; aber da die Akten und Nachrichten über die Reformation schon im Jahre 1629, also erst 100 Jahre später, vollständig verschwunden waren, werden wir uns an den dürftigen Ausfagen Hamelmanns genügen lassen müssen. Auf eine Reihe uns bewegender Fragen werden wir deshalb auch wohl niemals eine Antwort bekommen. Aber das macht uns der kurze Bericht Hamelmanns jedenfalls deutlich, und das soll nicht unterschätzt werden, Buxschoten ist eine Persönlichkeit gewesen, die mit dem zu einem so großen Werke nötigen Mute begabt war, und ebenfalls eine Persönlichkeit, die die in Frage stehende Sache gleich an der rechten Stelle anzufassen verstand. Auch noch auf einen anderen Punkt ist hinsichtlich der Reformation in unserer Graffschaft der Finger zu legen; der Graf Jobst und der Reformator Buxschoten arbeiteten Hand in Hand, oder anders ausgesprochen, die Arbeit des Reformators wurde durch die Person seines Landesherrn

gedeckt. Dadurch aber wurde die Arbeit des Reformators sehr erleichtert und wurde gleich im Anfange manches ausgeschaltet, das sonst einen lähmenden Einfluß ausgeübt hätte. Das mutvolle Auftreten Bugschotens hatte dem Grafen Jobst den Beweis erbracht oder stärkte ihn zum wenigsten in dem Vertrauen, daß er getrost die ihm am Herzen liegende Reformation seiner Grafschaft in die Hände des ihm von Luther gesandten Mannes hineinlegen konnte, daß er zu dieser Persönlichkeit sich beglückwünschen durfte.

Mit diesem Urteile soll aber nicht gesagt sein, daß es gar nichts an Bugschoten zu tadeln gegeben hätte, daß er ein Mann ohne irgend welche Fehler gewesen wäre. Bugschoten war ein gelehrter Mann, besonders wird ihm das Zeugnis gegeben, daß er die lateinische Sprache gut zu handhaben verstand, daß er also im Stande war, seine Gedanken nicht bloß grammatisch richtig, sondern auch in schöner, ansprechender Form in der lateinischen Sprache wiederzugeben. Wie weit dieses Lob zutrifft, können wir nicht nachweisen, da uns bis jetzt keine geschriebene Zeile aus Bugschotens Feder zu Gesicht gekommen ist. Aber was seine Tätigkeit und besonders seine Predigtthätigkeit unangenehm störte, das war sein breiter flämischer Dialekt. Dieses war auch die Ursache, daß er nicht bloß als Hofprediger, sondern auch als Prediger an der Stadtkirche zu Nienburg für nicht geeignet befunden wurde. Was er inhaltlich in seinen Kanzelvorträgen Gutes gab, konnte bei seinem breiten Vortrage nicht recht aufgefaßt und angeeignet werden. Hofprediger wurde Cyriacus Hesse aus Thüringen, der durch seinen Dialekt besonders bei der Gräfin Anna, die ja eine geborene Thüringerin war, mehr ansprach; aus der Stelle eines Stadtpredigers mußte Bugschoten gar bald weichen und sich nach dem nahen Flecken Drakenburg versetzen lassen. Stadtprediger wurde der vom Herzog Ernst von Blüneburg empfohlene Magister Johannes Gramm, ein Mann, der sich sowohl durch eine umfassende Gelehrsamkeit als durch rednerische Gaben auszeichnete, und der auch wegen anderer schätzenswerten Eigenschaften sich der Gunst des Grafen Jobst sehr erfreute. Neben Bugschoten wurde auch Gramm zu allen besonderen kirchlichen Geschäften, vornehmlich Visitationsgeschäften, mit herangezogen. Bis zum Jahre 1543 hat Gramm in dieser Tätigkeit gestanden, als er Nienburg verließ, um in Hannover in Sachen der Reformation mit tätig zu sein.

Wir wollen nun versuchen, uns Bugschotens erste reformatorische Handlungen etwas deutlich zu machen. Wenn uns dafür einiges Material zur Hand wäre, so würde diese Aufgabe leichter sein; da wir aber damit nicht dienen können, haben wir zu Vermutungen und Rückschlüssen unsere Zuflucht zu nehmen. Es ist schon vorhin gesagt worden, daß Bugschoten die Messe, die Wigilien, die Anrufung der Heiligen abgeschafft, eine Kirchenordnung entworfen und eine gewisse Form der gottesdienstlichen Gebräuche eingeführt habe.

Was die beiden ersten Stücke anlangt, so ist es ja ganz selbstverständlich, daß diese katholischen Mißbräuche beseitigt werden mußten; in der Kirche des reinen Evangeliums hatten sie kein Heimatsrecht mehr, denn diese Einrichtungen konnten sich in keiner Weise auf die Schrift stützen. Schwieriger aber ist die Frage, wie diese erste Kirchenordnung ausgesehen haben mag, und nach welcher Form die gottesdienstlichen Gebräuche eingerichtet gewesen sind, sodaß in Bezug auf diese bei allen Kirchen der Grafschaft eine gewisse Gleichheit herrschte. Man könnte ja denken, daß die von Luther in Wittenberg getroffenen Einrichtungen überall ohne weiteres zur Einführung gelangt wären; aber diese Weise entsprach nicht dem Grunde sage Luthers, der keinem Lande eine Verfassung der Gebräuche vorschrieb, sondern jedem Lande die Gestaltung derselben überließ. Es wird also wohl die Annahme Rathles, des verdienstvollen Forschers unserer heimathlichen Geschichte, zutreffend sein, wenn er in seinen die Geschichte der Kirchenordnung der Grafschaft Hoya behandelnden Artikeln schreibt: „Bugschoten behielt also das Gute, das er fand und änderte das Unrichtige und breitete es bei allen Kirchen der Grafschaft aus.“ Aber auch mit dieser Notiz ist uns noch wenig geholfen; wir möchten gern wissen, welche Stücke die von Bugschoten gleich bei der Reformation im Jahre 1525 entworfene Kirchenordnung, die Rathles unter dem Titel anmerkt: des Grafen Jobst christliche ordeninghe ynn der Marken unser Herschunp gestellt“, auf die auch in der Klosterordnung für Bassum vom Jahre 1544 vom Grafen Jobst Bezug genommen wird, enthalten hat. Wir müssen da unsere gänzliche Unkenntnis eingestehen, denn trotz sorgsamem Suchens ist es uns nicht möglich gewesen, diese Ordnungen aufzufinden; mit einiger Gewißheit können wir nur Luthers Taufbüchlein, das dieser im Jahre 1523 aus dem römischen libro baptismali (Taufbüchlein) verfertigt hatte, namhaft machen; und wenn Rathles in Bezug auf die spätere Kirchenordnung vom Jahre 1581 schreibt: „Weiset diese Schrift noch Graf Otto in der Kirchenordnung vom Jahre 1581 zur Norm zu taufen an, wie viel mehr muß dieselbe schon Bugschoten 1525 von Wittenberg mitgebracht und Graf Jobst in seiner Grafschaft eingeführt haben“, so möchten auch wir diese Annahme uns aneignen. Anzunehmen wird aber auch sein, daß Bugschoten unter Anknüpfung an Luthers Unterweisung „wie man beichten soll“ (1519), sowie seine das Abendmahl betreffenden Schriften aus den Jahren 1521—1523, über die Feier des heiligen Abendmahls und die Beichte im lutherischen Sinne Anweisungen erteilt haben wird. Aber mit diesen Andeutungen möchten wir uns auch zufrieden geben, denn es ist geratener, auf unsicherem Gebiete seine Unwissenheit einzugestehen als Angaben zu wagen, die sich mit nichts belegen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie ehren wir unsere toten Krieger?

Das Gedächtnis unserer für das Vaterland gestorbenen Krieger müssen wir ehren und dauernd erhalten. Denkmäler, einerlei welcher Art, sollen ihnen errichtet werden. Versteht wohl: Kriegerdenkmäler, die an den großen Krieg die Nachwelt erinnern, wollen wir nicht haben. Könnten wir es, wir strichen den Krieg aus unserem Gedächtnis und aus der Geschichte. Den Krieg von 1870/71 hat man mit Denksteinen verherrlicht, an denen man Feste feierte. Wir wollen nur Gedächtnismäler haben, bei denen wir der lieben Toten still und andachtsvoll gedenken und ihnen vielleicht eine Thräne weihen können. Dann können sie aber nicht stehen an den Landstraßen und auf öffentlichen Plätzen, wo die Wagen rasselnd vorbei fahren, Leute lachend vorübergehen und die Kinder spielen. Für unsere Denkmäler müssen wir stille Plätze suchen, die zur Andacht einladen; aber diese Plätze dürfen auch nicht weitab oder in der Verborgenheit liegen, dahin selten Menschen kommen. — Wo finden wir nun solche weihvolle und doch besuchte Plätze? Oft sind es die, die um die Kirche liegen, falls diese nicht mitten im Verkehr steht. Meist sind es die Friedhöfe, wo wir alle unsere teuren Gemeindeglieder begraben. Hierhin gehörten eigentlich ihre Leiber, die aber nun meist in fremder Erde ruhen. Dann aber sollte wenigstens ihren Seelen hier ein Gedächtnisplatz errichtet werden, an dem wir um sie trauern. — In unserem Kreisblatte ist ein Streit entstanden, ob am Kirchorte oder in jedem Dorfe ein solches Denkmal errichtet werden soll. Antwort: „Habt Ihr im Dorfe einen so weihvollen, abgelegenen und doch oft besuchten Platz, so wählt den.“ Aber das wird nur selten der Fall sein, der Kirchplatz und besonders der Friedhof werden fast nur die gegebenen Orte sein. Als jene lieben Krieger noch lebten, rief sie die Kirche, da sie nun tot sind, fordert sie ihr Friedhof und die dort ruhende tote Gemeinde.

In **Bilsen** will man deshalb auf dem Friedhofe eine Gedächtnishalle bauen. Jeder tote Krieger erhält in der Wand derselben einen besonderen Stein mit seinem Namen, Geburts- und Sterbejahre, und dem Lande oder Orte seines Todes; an einem darüber befindlichen Haken kann ihm zu Ehren ein Kreuz aufgehängt werden. Die Halle ist für Gedächtnisfeiern und für sonstige Leichenfeiern (etwa bei schlechtem Wetter) geeignet. Dieser Bau kann aber nur ausgeführt werden, wenn alle Gemeinden sich beteiligen und etwa 50000 Mk. aufkommen. Das soll versucht werden. Unsere toten Krieger hätten solche Ehrung wahrlich verdient.

Morgengebet.

Herr, leite du mich diesen Tag,
Daß ich das Gute schaffen mag.
Führt er mein Schiff zum Hasen ein,
Laß mich in Dir geborgen sein.

J. Kämpfer.

Zwei alte Politiker.

In diesen kurzen Zeilen möchte ich die Erinnerung von 2 Politikern auffrischen, die unserer Gegend entstammen. Es sind: Ernst Heinrich August Ahlborn und Louis Stegemann. Ersterer ist 1791 geboren, trat 19jährig in französisch-westfälische Dienste, ging in den Freiheitskriegen zu den hannoverschen Husaren über, gehörte 1814 dem Landwehrbataillon Hannover an, wurde 1815 Leutnant und später Regimentsquartiermeister. Wegen Streitigkeiten mit einem Leutnant wurde er 1829 aus dem königlich-hannoverschen Dienste entlassen und widmete sich nun ganz der Landwirtschaft auf seinen Gütern in Schwarme und Uenzen. In politischer Beziehung war er sehr tätig und war ein offener Gegner von König Ernst August von Hannover. Er war der Gegner von allem, was dem Staate Geld kostete und behauptete, daß der hannoversche Staat nicht eher gesund würde, als bis die Hälfte der Beamten entlassen würde und das Militärbudget ermäßigt würde. Ahlborn starb zu Schwarme am 5. August 1852. — Der „Siebenmeier“ Louis Stegemann wurde in Essen bei Uendorf am 27. September 1830 geboren und wurde zu Stade, Heidelberg und Göttingen vorgebildet. Er war bei verschiedenen Amtsgerichten tätig und übernahm, nachdem er Landwirtschaft studiert hatte, 1859 den Siebenmeierhof zu Essen. Auch er trat politisch sehr hervor und war von 1870—1881 Mitglied des Reichstages für Verden und Hoya. Gestorben ist er am 30. September 1884 in Bad Johannisberg. X.

Sitten am „Fasslabend“.

Der 4. März war in diesem Jahre der Tag, der „Fastnacht“ oder „Fasslabend“ genannt, eine Erinnerung an die katholische Zeit ist, wo, ehe die Fastenzeit begann, noch einmal lustiges Leben herrschte und man sich an Essen und Trinken gütlich tat. Auch heute noch gibt's Kuchen (Hedwigs) oder Pfannkuchen. Die Kinder nennen ihn daher auch „Pfannkuchentag“. In Schwarme pflegten die Dienstboten an diesem Tage nicht zu arbeiten. Das „Fasslan“ ist noch heute eine Sitte der Kinder, die mit einer Rute bewaffnet (Zweig vom Wacholderbusch), „Fasslabendspietsche“ genannt, umherziehen, „Fasslabend zu pietschen“. Sie sangen: „Wat is vandage?“ Wird die Antwort „Fasslan“ verweigert, gibts einen Schlag mit der Rute. Wer aber antwortet, wird ausgelacht (Brebber). Als Geschenk erhalten die Kinder verschiedenerlei Gaben.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Die Prüfung der Konfirmanden durch den Superintendenten findet statt für Uendorf am Montag, den 24. März, vormittags 9 Uhr, und am gleichen Tage für Sudwalde um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr; für Martfeld am folgenden Dienstage um 9 Uhr

morgens und um 12¹/₂ Uhr für Schwarme. Am Donnerstag, den 27. März findet sie in Blender und für Juttschede statt. Am Freitag, den 28. März ist die Prüfung morgens 9 Uhr für Bilsen II und Bruchhausen, und nachmittags 1 Uhr für Bilsen I. — Kinder, die zum **Ostertermin** ihre Schulpflicht vollendet haben, sind, damit den Eltern derselben die Möglichkeit gegeben ist, für sie Arbeitsgelegenheit mit Antritt zum 1. April zu beschaffen, Ende März d. Js. aus der Schule zu entlassen. Liegt eine Notwendigkeit nicht vor, so können sie bis zur Konfirmation darin bleiben.

Zu den **Osterferien** d. Js. schließen die Volksschulen am 5. April. Die Schultüren tun sich zu neuer Arbeit am 23. April wieder auf.

Auch die Kirche wird von der politischen Umwälzung stark in Mitleidenschaft gezogen. Alles wird darauf ankommen, daß die **Lösung der Kirche vom Staat** sich nicht als eine Revolution, sondern als eine Reformation vollzieht, d. h. daß möglichst viel von den bewährten Ordnungen der Kirche erhalten bleibt, damit keine Verwirrung in den Gemeinden Platz greift. Vor allem wird bei der kommenden Neuordnung den Gemeinden und Synoden eine große Aufgabe zufallen. Sie werden mehr als bisher die eigentlichen Träger der Kirche werden müssen. In den Gemeinden werden freiwillige Kräfte, namentlich für den Kindergottesdienst, eintreten müssen, insbesondere hofft die Kirche auf die freiwillige Hilfe der evangelischen Lehrerschaft. Auch eine weitgreifende Heranziehung der Frauenwelt ist ein Gebot der Stunde. In allen Gemeinden müssen Frauenhilfen entstehen. Die Synoden aber, als die gewählten Vertretungen der Kirche, werden mancherlei Befugnisse und Aufsichtsrechte übernehmen, die bisher der Staat ausübte. Der Grundsatz der kirchlichen Selbstverwaltung, der im letzten Jahrhundert schon immer mehr zur Geltung gelangte, wird auf diese Weise zur vollen Ausführung kommen. E. P.

Das **Dorfmuseum** im Gemeindehause Bruchhausen-Bilsen, das eine interessante Sammlung heimatgeschichtlicher Gegenstände erthält, ist, nachdem es im Winter wegen zu erwartender Einquartierung ausgeräumt war, wieder eingerichtet. Zahlreiche alte Bilder, Bücher, Schriftstücke und Karten, Gegenstände von geschichtlicher Art (Waffen und Urnen), Altertümer aus unsern alten Bauernhäusern (Herdeinrichtung und -geräte, geschnitzte Truhen und Schränke, Gebrauchsgegenstände aller Art, Zinnsachen), Trachten, Waffen, Handwerksgeräte, Ofenplatten, Grabsteine und vieles mehr sind in den 2 großen Räumen und in 3 kleineren Zimmern untergebracht. Zwecks Besichtigung wolle man sich an Herrn Superintendent Hahn wenden.

Mendorf. In der am 14. Februar stattfindenden Gemeindeversammlung wurde einstimmig beschlossen, den ca. 150 gefallenen Söhnen im Kirchspiel ein würdiges Denkmal auf dem alten Kirchhofplatz zwischen Kirche, Pfarrgarten und Kaufmann Hühne zu errichten. Es wurde ein

Ausschuß gewählt, der das Ausschreiben zwecks Einbringung von Entwürfen in die Hand nehmen soll. Die bisher noch nicht abgeschlossene Sammlung ergab einen Betrag von über 40.000 Mk.

Mendorf. Sonntag, den 16. Februar, fand in Uhlhorn's Gasthause ein gutbesuchter kirchlicher Gemeindeabend statt. P. Strauß begrüßte die Erschienenen. Im Mittelpunkt des Abends stand der Lichtbildervortrag „Evangelische Missionsarbeit in unseren Kolonien.“ Die gut gelungenen Bilder gaben einen tiefen Eindruck von der finsternen Macht des Heidentums, brachten aber auch die segensreiche Arbeit der evangelischen Missionen zum Bewußtsein. Der Vortrag war von Gesängen des Jungfrauenchors, Deklamationen und Einzelgesängen umrahmt. Möchten sich die Gemeindeabende immer mehr einbürgern und zur Pflege christlicher Gemeinschaft und Geselligkeit ein gutes Stück beitragen.

Blender. Die Masseneingabe an die deutsche Nationalversammlung betreffend die Erhaltung der christlichen Grundlagen unseres Schulwesens ist unterzeichnet worden in Blender von 324, in Einste von 213, in Holtum von 172, insgesamt von 709 über 20 Jahre alten Mitgliedern unseres Kirchspiels.

Juttschede. Am letzten Februartage fand in unserem Gemeindefaale eine Versammlung statt, um über die Frage der Ehrung unserer Gefallenen zu beraten. Es besteht schon seit längerer Zeit der Wunsch, zu diesem Zwecke auf unserem Kirchplatz ein würdiges Denkmal zu errichten. Das unschöne Spritzenhaus vor unserer Kirche soll abgerissen werden. Auf diese Weise wird ein schöner breiter Zugang zu unserem Gotteshause geschaffen. Auf dem Kirchplatze selbst sollen gärtnerische Anlagen geschaffen werden, in derer Mitte das Denkmal sich erheben wird. Es wurde eine Kommission von 8 Gemeindegliedern gewählt, die die Vorarbeiten leiten soll. Zunächst wird es sich darum handeln die Geldmittel zu beschaffen. Es sind bereits ansehnliche Zeichnungen erfolgt.

In derselben Versammlung wurde beschlossen, den Weg an der Aue, der über Meer nach Muedorf führt, pflastern zu lassen, ebenfalls innerhalb des Dorfes eine noch ungepflasterte Ecke fertigstellen zu lassen. Diese Begearbeiten werden nicht nur für unsere Gemeinde eine wesentliche Verbesserung bedeuten, sie sollen zugleich dazu dienen, der Arbeitsnot der Gegenwart ein wenig mit abzuhelpen.

Zum Schluß wurde in der Versammlung noch angeregt, für unsere Gemeinde einen Leichenwagen anzuschaffen, auch dieser Wunsch wird höchstwahrscheinlich bald in die Tat umgesetzt werden.

Juttschede. Für die Erhaltung des Religionsunterrichtes in der Schule sprachen sich von 340 wahlberechtigten Gliedern unserer Gemeinde 331 aus, also fast die ganze Gemeinde einstimmig.

Martfeld. Der bereits früher hier amtierende Lehrer Karl Bolte ist vom 26. Februar ab wieder in den Dienst unserer Volksschule eingetreten.

Schwarme. Wegen Kohlenmangels sind die Schulen geschlossen. Der Konfirmandenunterricht

wird regelmäßig erteilt, da bei der gelinden Witterung eine Unterrichtsdauer von 1—2 Stunden auch in ungeheiztem Raum ganz erträglich ist.

Bruchhausen-Bilsen. Der Lehrerverein der Inspektion Bilsen veranstaltet in der ersten Aprilwoche im Gemeindehause eine Ausstellung von künstlerischem Wandschmuck für Schule und Haus unter besonderer Berücksichtigung der Künstlersteinzeichnungen. Die Ausstellung bietet nicht nur Gelegenheit, die hervorragendsten Erzeugnisse auf diesem Gebiete aus eigener Anschauung kennen zu lernen, sondern ermöglicht auch, da die meisten ausgestellten Bilder käuflich sind, den Erwerb von gutem künstlerischen Wandschmuck, der sich auch vorzüglich zu Geschenken für Konfirmanden und zu anderen Gelegenheiten eignet. Näheres noch durch die Tageszeitungen.

Wöpfe. Unser Lehrer Bantelmann ist vom 1. Januar d. J. an endgültig an der hiesigen Schule angestellt.

Allerlei Heimatlisches. Aus der Molkerei Bilsen wurden in der Nacht vom 15. auf 16. Februar 60 Pfund Butter gestohlen. — Am 22. Februar verunglückte der Haussohn Willi Siemers-Nepsen. Er kam beim Dreschen in das Getriebe des Motors und war sofort tot.

Staat un Karken. *

Herr Pastohr, ik hemw dat all jümmer seggt,“ sä Meyers Oma ut Dingelsdörp, „ik hemw dat all jümmer seggt, Staat un Karken dat paßt nich tohope. Ik bün ja süß keen starken Fründ van de Dezimalsokraten, awer, so as mi dücht, in düßen Deel dor hebbt se ganz recht in, dat se dor mal gegen angahn wöt. Irst lesten Sünndag harr ik mi argern mößt oewer en poor Deerns, de säten in Stohl dicht vör mi, de eene mit sone näitmodigen Sanstjacken un Pelztragen, un de annere mit sonen breeden Hoot obn Koppe, ungelagen. Herr Pastohr, so breed, dat ik Sei knapp obn Prägstohl säin könne. — Ik well nich seggen, wenn se na Danzen goht oder na Hochtied, dor mögt se en häten Staat maken, awer in Karken — nä, dor hört sik dat nich hen, so as mi dücht. Wat meent Sei, Herr Pastohr?“ — „Jawoll, Meyers Mutter, dor hebbt Ji ganz recht in.“ — Sch. in Bl.

Ehrentafel.

Den  fürs
Heldentod fürs
Vaterland

starben aus unsern Gemeinden (52. Liste):
Leutnant d. Res. Adolf Schecker-Blender.
Gefr. Willy Bröker-Wöpfe.
Grenadier Johann Bröer-Hufstedt.
Jäger W. H. Lübbering-Uffinghausen.

Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Der Sergeant Wülbern in Riethausen ist durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet worden.

Mein Niedersachsendorf. *

Dürst ich dich im Bilde malen,
Dörfchen, wenn die Linden blühen,
Berge, Tal und Hain erstrahlen
In der Abendsonne Glühn,
Und von jedem Bauernhause
Steigt der Rauch zur Vesperpause
Leicht gekräuselt zu den Höhn.

Wo die Herd in langen Reihen
Folgt dem Hirten friedlich still,
Magst Du herzlich Dich erfreuen
An dem reichen Glockenspiel.
Und noch schöner wirts erscheinen,
Wird im Tal sich ihm vereinen
Heller Abendglocken Klang.

Wandrer, lenk die müden Schritte
Durch das Tor dem Vorhof zu.
In der schlichten Bauernhütte
Winkt Dir die ersehnte Ruh.
Drück die harten, rauhen Hände,
Liebe atmen Raum und Wände,
„Gastfrei“ war hier Väter Brauch.

Hoch vom Giebel schaut zur Seiten
Das Wahrzeichen weit ins Land.
Hier schon zu der Väter Zeiten
Keine deutsche Sitt' man fand,
Seit zuerst in diesen Gauen
Ließ die schönste Maid sich trauen.
Heil Dir! Niedersachsenland.

J. Kanfer.

Kollekten

Für die Seemannsmission:

Ufendorf	32,50 M	Schwarme	22,— M
Blender	40,— "	Subwalde	29,— "
Juttschede	14,50 "	Bilsen	20,— "
Marfeld	28,40 "	Bruchhausen	9,06 "

Im Verlag H. Feesche Hannover ist erschienen von Konventual Fleisch in Loccum: „Gedanken zur Kirchenfrage“ im lutherischen Sinne erwogen, 1 Mk. Die Schrift verleiht einen klaren Blick für das, was wir für unsere Kirche zu wünschen haben.

freud' und Leid in unsern Gemeinden

Februar 1919.

Ufendorf. Geboren: am 15. dem Brinkbesitzer Willy Hacke-Graue ein Sohn, am 19. dem Pächter Dietrich Friedrich Boltmann-Graue ein Sohn, am 26. dem Gastwirt Fritz Mener-Hohenmoor eine Tochter, am 23. der Witwe Kranz-Niemannsbruch eine Tochter, am 27. Dezbr. 1918 (verspätet gemeldet) der unverehelichten Dienstmagd Blenge-Hohenmoor ein Sohn. — Beerdigt: am 6. Hildegund Ostermann, Tochter des vermissten Lehrers in Siedenbergl, 3 J., am 10. Witwe Marie Ahlers-Graue, 76 J., am 19. Emma Grote, Tochter des Umbauers Grote-Nepsen, 9 J., am 24. Wilhelm Siemens-Nepsen (Unglücksfall), 18 J.

Blender. Getauft: am 16. Tochter des Pächters Joh. Dopmann-Jerusalem. — Getraut: am 16. Maurer Heinr. Clöver-Alt-Holtum mit Haustochter Anna Wacker-Neu-Holtum. — Beerdigt: am 10. We. und Altenteilerin Adelheid Twietmeyer, geb. Beneke-Blender, 75 J., am 25. Ww. und Altenteilerin Adelheid Pagels geb. Vogts-Einste, 66 J.

Juttschede. Beerdigt: am 23. der Kötnner Heinr. Wigger-Reer, 78 J.

Martfeld. Getauft: am 9. den Landwirt Friedr. Uppen-
dahl-Martfeld eine Tochter, am 16. der Dienstmagd Meta
Wühlke-Martfeld eine Tochter, am 23. dem Anbauer
Friedr. Mattick-Martfeld ein Sohn. — Getraut: am
23. Landwirt Heinrich Ahleustorf-Martfeld mit Haus-
tochter Adeline Schumacher-Martfeld. — Beerdigt: am
3. Völkötiner Heinrich Grahl-Hufstedt, 72 J., am 4. Ehe-
frau Ad. lf. Dunekake-Neumannshausen, 66 J., am 14.
Ehefrau Sophie Hufstedt-Martfeld, 77 J., am 16. togeb.
Knabe des Pächters Friz Ehlers-Kl.-Vorstel, am 17.
russischer Kriegsgefangener Iwan Lapschan (Zuschendorf),
am 19. togeb. Mädchen des Anbauers Albert Cohrs-
Martfeld, am 21. Ehefrau Anna Brandt-Martfeld, 51 J.

Schwarme. Getraut: am 13. Haussohn Joh. Holle-
Schwarme und Haustochter Adeline Lunk-Schwarme. —
Gestorben: am 2. Marie Upmann 72 J., am 15. Kind
Winkelmann, 3 J., am 13. Witwer Steinfeger Mener,
80 J., am 28. Ehefrau Volte 42 J.

Sudwalde. Geboren: am 14. ein Sohn dem Anbauer
Konrad Kühling-Sudwalde, am 16. Tochter dem Brink-
feger Budelmann-Sudwalde. — Gestorben: am 11.
Altenteiler Hermann Siemer-Neubuchhausen, 92 J., am
13. Kind Hans Bomhoff-Uffinghausen, 4 J., am 18.
Schulknabe Heinr. Rothrade-Sudwalde, 12 J.

Vilsen. Getauft: am 2. Tochter der Witwe Jonas-
hof-Scholen, am 9. Sohn des Anbauers Michaelis-Uenzen,
am 23. Tochter des Pächters Hoestmann-Derdinghausen,
am 22. Sohn des Bahnhofswirts Meier-Süstedt. — Ge-
traut: am 25. Hofbesitzer Ratt-Ostercadewisch mit Haus-
tochter Mener-Uenzen. — Beerdigt: am 3. Kind Ehlers-
Scholen, 3 Mt., am 4. Witwe Schwecke-Derdinghausen,
64 J., unverehelichte Hermine Bohlman-Vilsen 84 J., am
5. Dienstknecht Mener-Derdinghausen, 45 J., am 6. Kind
Lampe-Scholen, 11 J., Rentier Gäffe-Vilsen, 83 J., am
8. Witwe Bomhoff-Riethausen, 68 J., unverehelichte Elise
Hartmann-Vilsen, 60 J., am 10. Ehefrau Hoffmann-
Vilsen, 65 J., am 12. Witwe Horstmann-Süstedt, 66 J.,
am 15. Altenteiler Bomhoff-Engeln 73 J., am 19.
Schleusenwärter Schulenberg-Uenzen, 70 J., am 22. An-
bauer Schlüterbusch-Riethausen, 79 J., am 24. Anbauer
Mener-Uenzen, 55 J., am 26. Altenteiler Wicke-Wöpfe,
77 J., am 28. Tischlermeister Hartmann-Vilsen 73 J.

Bruchhausen. Getauft: am 16. Sohn des Kleinbürgers
Sudhöp. — Getraut: am 14. Landwirt Johann H.
Bomhoff und Dienstmagd Betti C. Dreier. — Beerdigt:
am 21. Anna Marie Schlake, 8 J., am 22. Anna Dora
Einhaus, 12 Wochen.

Rätslecke.

I.

Mit D fliegt's um den Kirchturm her;
Mit F erfreut's den Landmann sehr;
Mit K — die sind abscheulich teuer,
Und trotzdem werf ich sie in's Feuer.
Mit S — auch kaum für Geld zu kaufen;
Drum werd' ich nächstens barfuß laufen.

II.

Wovon St. Paul im Lied der Liebe singt *)
Und was vom Turm ins Erdenleben klingt, —
Ein Hauch davor — wer kann dies Ding ergründen? *)
Bald kannst du's trozig, bald verzweifelt finden.
Doch setze statt des Hauchs den Fischlaut ein,
Viel Freude macht's; nur laß es züchtig sein! *)
Nun endlich noch ein Dreibein eingestellt,
Darunter seufzt seit Adams Fall die Welt.
Gottlob! es wird samt Tränen, Tod und Leid
Zu Ende sein in selger Ewigkeit. *)

*) hierzu sind 4 Schriftstellen anzuführen.

III.

Das Wort mit K versteht sich wohl
Auf Braten und auf Backen;
Das Wort mit L hab öfters ich
Im Kleidungsstück am Hacken;
Das Wort mit F setzt stolz den Fuß
Auf Deutschlands wunden Nacken.

Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 1. nächsten Monats
an die Schriftleitung des „Boten“.

Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

I. Haß, Mars, Arm, Harms. — II. Nadel, Udel, Ude.

Richtige Rätsellösungen sandten: Wilhelm Vorchering,
Magdalene Möllmann, Anny Bischoff, Mariechen
Wohlers-Vilsen, Wilhelm Apel, Edith Graffstädt, Hein-
rich Mener, Conny Schmidt, S. Müller-Bruchhausen, Udel-
heid Knake-Kl.-Vorstel, Dora Mener, Sophie Mener,
Henny Mener-Martfeld, Trinchen Hennecke-Zuschendorf,
Ulma Lütjen, August Sindram, Karl Westermann-Einste,
Elisabeth und Trinchen Mener-Holtum, Dora Wortmann-
Udolphshausen, Anna Beste-Homfeld, Hermann Hillmann-
Scholen, S. Kleinschmidt-Kampsheide, Heinr. Burdors-
Altensfelde, Udele Harms, Sophie Müller-Dedinghausen,
Johann Rosenhagen-Uenzen, Hanna Müller-Düsseldorf.

Briefkasten.

„Lustiger Bruder“. Ich beantworte Ihren Brief
gern ausführlich, bitte daher um Angabe Ihres Namens
und Wohnortes. Die Schriftleitung läßt keine Beantwor-
tung namenloser Briefe im Boten zu. Als früherer Vater-
landsverteidiger werden Sie sicher den Mut haben, mir
nachträglich Ihren Namen zu nennen. Pastor Schecker.

Wir danken von Herzen allen, die uns
in unserm tiefen Schmerz getröstet und für-
bittend unserer gedacht haben.

Die in der Todesanzeige aufgeführte Schriftstelle
sollte, wie auf mehrfache Anfrage bemerkt wird,
heißten: Psalm 10 v. 14 (nicht v. 2).

Familie Pastor Schecker
in Blender.

Glückwunschkarten zur Konfirmation

mit Namensdruck

empfiehlt

G. Kistenbrügge's Buchdruckerei, Vilsen.

Runkel, Steckrüben und alle Gartensamereien

empfiehlt

Herm. Wohlers, Bruchhausen - Vilsen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Superintendent Hahn in Vilsen. — Eigentum der Mitglieder des Bezirksynodals-
ausschusses der Inspektion Vilsen. — Druck: Buchdruckerei von G. Kistenbrügge in Vilsen.